

## Prämagische Bedeutungsarten

Prämagisch oder kodal nenne ich Bedeutungsarten, die zwar zu den Begriffsbedeutungsarten zu zählen sind, die aber in besonderen Maße als Voraussetzung für das angesehen werden müssen, was ich beim ersten Menschen als Magiebedeutungsart zu beschreiben gedenke.

In der Ethologie wird in der Regel den innerartlichen Beziehungen, dem sog. "sozieta- len" Verhalten, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Nicht selten wird es abgelöst vom übrigen Verhalten betrachtet. In der Tat fallen bei manchen Tierarten die hochdifferenzierten "sozieta- len" Verhaltensweisen (etwa die "Sprache" der Bienen) gegenüber ihrem sonstigen eher ein- fachen Repertoire an Umweltbeziehungen auf. Entsprechend zieht man phylogenetische Li- nien etwa von der *Wirkungssummation* (Tiere schließen sich enger zusammen, um sich z.B. gegen äußere Bedrohungen besser zu schützen) über die *Wirkungskomplementarität* (z.B. bei der Paarung, Brutpflege usw.) zu *gelernten Interaktionssystemen* (z.B. Dominanz-Subordi- nanz-Verhältnisse).<sup>1</sup>

Ich sehe in dieser Exklusivbetrachtung eines Verhaltensaspekts eine unzulässige Reprojektion der Unterscheidung zwischen interaktivem und instrumentellem Verhalten, wie sie spätestens dem warenproduzierenden Menschen geläufig ist. Es spricht demgegenüber alles dafür, dass die Organismen in der Evolution bis tief in die Menschheitsgeschichte hinein zur außerartli- chen Umwelt wie zur innerartlichen ein Verhalten zeigten, das sowohl interaktive als auch instrumentelle Züge aufwies und jedenfalls nicht als grundsätzlich verschieden empfunden wurde. Dass die Lebewesen bestimmte Umweltpartikel dabei schwerpunktmäßig anders be- handeln als andere, ändert nichts an der Analyse, dass ihr Verhalten gegenüber ihren Artge- nossen sich bis in die Menschheitsgeschichte hinein nicht grundsätzlich von ihrem außerartli- chen Verhalten unterschieden hat. Man kommt unausweichlich zu einer Fehleinschätzung sozieta- len und kommunikativen Verhaltens, wenn man es nicht als integralen und unablösba- ren Bestandteil des Gesamtverhaltens sieht. Es besteht überhaupt kein Anlass und verkompli- ziert sämtliche Analysen, diese Lieblingsunterscheidung des ansonsten schätzenswerten Hu- manismus in frühere Evolutionsstufen zu übertragen.

---

<sup>1</sup> vgl. HOLZKAMP-OSTERKAMP, 1976, I, 202ff

Dabei will ich es keineswegs ausschließen, dass sich Neues, was ich hier als prämagische Bedeutung zu beschreiben versuche, zuerst im innerartlichen Verhalten entwickelt hat, obwohl ich meine Zweifel habe. (Da die hier vorgetragenen Theorien der Evolution der Kommunikation, die meines Wissens bislang nicht vertreten wurden, wegen ihrer andersartigen - nämlich bedeutungswissenschaftlichen - Fragestellung nicht auf entsprechende empirische Untersuchungen zurückgreifen kann, kann ich diese Zweifel vorläufig nicht begründen.) Alles, worauf es mir bei diesen Ausführungen ankommt, ist herauszuarbeiten, dass die Unterscheidung zwischen innerartlichem und außerartlichem Verhalten bis in die Menschheitsgeschichte hinein von untergeordneter Bedeutung ist und dass die prämagische Bedeutung wie die Signalbedeutung keineswegs auf den innerartlichen "Verkehr" beschränkt ist.

In früheren Fassungen dieser Arbeit habe ich statt von prämagischer Bedeutung manchmal nur von Kommunikationsbedeutung gesprochen. Ich möchte mit dieser Begriffsänderung trotz aller Nachteile, die sie sonst hat, anzeigen, wie sehr ich gewillt bin, diese von der Forschung bislang nicht hinterfragt hingegenommene Erkenntnisbarriere zu beseitigen. Das Neue an der prämagischen Bedeutung ist jedenfalls nicht, dass hier Artgenossen, die zuvor isolierte Organismen waren, miteinander kommunizieren. Das musste von den angesprochenen Paarungsriten eines Stichling-Pärchens und damit von der Orientierungs- bzw. Signalbedeutung gesagt werden. Prämagische Bedeutungen in dem hier verwendeten Sinne unterscheiden sich von Signalen vielmehr vornehmlich dadurch, dass der Organismus aktiv auf sie reagieren kann, dass er ihnen nicht wehrlos ausgeliefert ist, sondern dass er eine durch sie übermittelte "Botschaft" verarbeiten und "in seinem Sinne" verändern kann, dass er über einen relativen Spielraum verfügt, ob und wie er sie in Bewegung umsetzen soll.

Aus der Sicht des Lernverhaltens bringen prämagische Bedeutungen eine Reduktion der Verhaltensunsicherheit und Angst, eine gegenüber dem angeborenen Verhalten neue Art von Festgelegtheit. In den Begriff "sekundäre Festgelegtheit"<sup>2</sup> ist aber nur die Gemeinsamkeit mit dem angeborenen Verhalten eingegangen. Zu wenig kommt in ihm der Unterschied zum Ausdruck: die Möglichkeit, eines aktiven Umgangs mit der in den prämagischen Bedeutungen verschlüsselten Botschaft.

Wesentlich geeigneter zur Charakterisierung der prämagischen Bedeutung scheint mir der Begriff des "Bedürfnisses nach Umweltkontrolle" bzw. des "produktiven Bedürfnisses".<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> HOLZKAMP-OSTERKAMP, 1976, I

<sup>3</sup>ebenfalls von HOLZKAMP-OSTERKAMP, 1976, I, verwendet.

HOLZKAMP-OSTERKAMP gebraucht diesen Begriff als Gegenbegriff zu den "sinnlich-vitalen Bedürfnissen"<sup>4</sup>, also den Nahrungs- und Sexualtrieben. Unter "produktiv" versteht sie Bedürfnisse, die "auf die Absicherung relevanter Lebensbezüge" "explorative Umwelterforschung", "Erweiterung individueller Erfahrung" und beim Menschen auch auf "tätige Aneignung der gesellschaftlichen Umwelt"<sup>5</sup> gerichtet sind.

Diese Unterscheidung muss natürlich noch erheblich differenziert werden. Mit den verschiedenen postzytologischen Bedeutungsarten bilden sich auch spezifische Bedürfnisse heraus. HOLZKAMP-OSTERKAMP spricht nur die zytologischen bzw. sensumotorischen und die postneuronalen Bedürfnisarten an, wobei sie leider so unterschiedliche Bedeutungsarten wie die prämagische, die Gegenstand-, Rang- und Wertbedeutung in einen Topf ("produktiv") wirft.

Außerdem scheinen mir "produktiv" und "sinnlich-vital" zu sehr als schroffe Gegensätze gefasst. Natürlich impliziert das Konzept der "aktionspezifischen Energien", dass diese auch in Gegensatz zueinander geraten können. Diese Widersprüche gehören sogar zu den wichtigsten Treibsätzen der Evolution. Darüber darf aber nicht vergessen werden, dass es sich bei den "produktiven" Bedürfnissen - phylogenetisch gesehen - um Umformungen primärer Bedürfnisse handelt. Der von HOLZKAMP-OSTERKAMP heftig kritisierte psychoanalytische Begriff der Sublimation<sup>6</sup> ist so falsch nun auch wieder nicht. Er beschreibt den Vorgang der Umformung basaler Bedeutungsarten durch dominante einseitig aus der basalen Perspektive des Signifikanten, überbetont - hegelianisch gesprochen - die Negation der Position, bedarf daher des Gegenbegriffs 'Bedeutungsprägung', damit die neue Qualität deutlich wird, die die von der Psychoanalyse herausgestellten Unterdrückungen und Verdrängungen hervorruft. Darüber aber sollte man nicht in den gegenteiligen Fehler verfallen. Sublimation ist zweifellos ein wichtiges Moment bei allen semantischen Umformungsprozessen.

Darüber hinaus können gerade auch "produktive" Bedürfnisse in Widerspruch zueinander geraten. Das Bedürfnis nach Stimmigkeit, Logik und Rationalität als Ausfluss der Wertbedeutung lässt sich z.B. selten mit dem Bedürfnis der Herrschaft über Menschen, manchmal auch nicht mit dem der Herrschaft über die Natur als Ausfluss der Rangbedeutung vereinbaren.

Die unmittelbaren Vorformen der prämagischen Bedeutung würde ich entsprechend bei den Phänomenen suchen, die im vorigen Kapitel unter dem Stichwort "Umgangsqualitäten" und

---

<sup>4</sup> ebd.

<sup>5</sup> II, 207f

<sup>6</sup> II, 209f

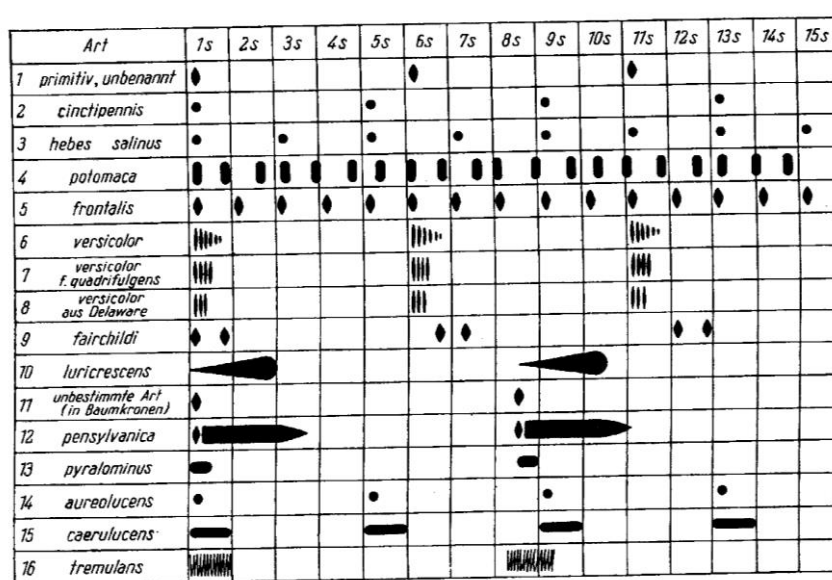
"Konfigurationen" abgehandelt wurden: Der tierische Organismus erfasst durch aktive Einwirkung den 'Kode' von Umweltpartikeln, sei es innerartlichen, sei es außerartlichen Charakters. Auf der Stufe der "Umgangsqualitäten" des "erzeugbaren Ereignisfeldes" ist der 'Kode' identisch mit verborgenen, aber durch Bewegung zu ermittelnden Signalen. Das Phänomen kann zentral mit Kategorien der Speicherbedeutung beschrieben werden. Auf der Stufe der "Konfigurationen" oder des "latenten Ereignisfeldes" werden Ergebnisse neuronaler Verarbeitungsprozesse in Gegenstände "hineingelesen", wobei der 'Kode' der Gegenstände immer noch auf latente, allein durch kognitive Gehirnleitungen erfassbare Signale zurückgeführt wird. Bei der Zusammenschau oder "Syntax" der Signale, die für Konfigurationsleistungen kennzeichnend ist, wird den Signalen aber ein neuer 'Kode' überlagert, ein kognitiver 'Kode', der bereits die wichtigsten Charakteristika dessen trägt, was hier prämagische Bedeutung genannt werden soll. Dieser neue 'Kode' kann zentral als ein System von Verknüpfungsregeln beschrieben werden. Dieses System darf zunächst nicht als losgelöst von den in einer Situation gegenwärtigen oder im Gehirn gespeicherten Signalen vorgestellt werden. Verknüpfungsregeln und Signale sind in der Konfiguration zwei aufeinander angewiesene Pole einer Einheit. Dennoch können Verknüpfungsregeln den Möglichkeitsrahmen der Signale gelegentlich überschreiten. Das kann bei Vorhandensein einer entsprechenden Lernfähigkeit zur Änderung der Verknüpfungsregeln, aber auch zu Versuchen führen, die Signale den Verknüpfungsregeln anzupassen.

In solchen Versuchen vermute ich den Ursprung der prämagischen Bedeutung im engeren Sinne. Prämagische Bedeutungen unterscheiden sich von Konfigurationen dadurch, dass sie nicht lediglich Kognitionsergebnisse sind, sondern ins Verhalten hinausverlagert, exteriorisiert sind. Der Köhlersche Schimpanse, der eine nicht mit einem einzelnen Bambusrohr erreichbare Banane doch noch kriegt, indem er nach einer Weile zwei Bambusrohre ineinandersteckt, hat nicht nur bestimmte Konfigurationen und Verknüpfungsregeln im Kopf, sondern passt die Umweltsignale auch gezielt ihnen an. Dieser Prozess ist also nicht nur ein kognitiver Verarbeitungs-, sondern auch in Ansätzen ein Bearbeitungsprozess, genauer: eine Verbindung der Fähigkeit, Konfigurationen zu bilden, mit der, Umgangsqualitäten zu ermitteln, sowie mit dem Bedürfnis nach Umweltkontrolle. Werkzeuggebrauch und -herstellung lassen sich dabei durchaus als Wechselwirkungsprozess beschreiben, als Auseinandersetzung zwischen den kognitiven Verknüpfungsregeln des Organismus mit den Möglichkeitsrahmen, den die Umweltpartikel solchen Verknüpfungen setzen.

Aus der Sicht des modernen Menschen können wir in dieser Auseinandersetzung unterscheiden zwischen kodeproduzierenden Artgenossen und bloß signalspendenden außerartlichen Umweltpartikeln. Es wäre aber grundfalsch, wenn wir früheren Entwicklungsstadien einfach unterstellen, dass sie ebenfalls einen derartigen fundamentalen Unterschied machten. Für frühere Entwicklungsstadien handelt es sich hier lediglich um einen nicht grundsätzlichen Unterschied: etwa in dem Sinne, dass man ein Bambusrohr anders behandeln muss als die Banane selbst. Analytisch müssen wir also trennen zwischen prämagischer Bedeutung und Signal- bzw. Orientierungsbedeutung. Die prämagische Bedeutung ist aus moderner Sicht eine - Bewegungen und von ihnen ausgehenden Signalen aufgeprägte - qualitativ neue Bedeutungsart, in der Speicher- und Begriffsbedeutung exteriorisiert sind. Sie bildet auf tierischer Stufe mit letzteren zusammen noch eine Einheit.

Dass auf der Stufe der sensumotorischen Bedeutungsarten der Unterschied zwischen innerartlichem und außerartlichem Verhalten vernachlässigt werden kann, ist der Biokommunikationsforschung seit langem bekannt. Die Glühwürmchenarten unterscheiden sich z.B. durch ihr Leuchtsignalsystem (vgl. Figur 3.4(1))

Figur 10-4-1: Die Leuchtsignalsysteme der Glühwürmchen (nach TEMBROCK, 1971, 233 - vgl. Marquardt, 21)



Zwei Arten haben ein völlig identisches Leuchtsignalsystem (Nr. 2 *Photuris cinctipennis* und Nr. 14 *Photuris aureolucens*). Folgerichtig kommt es zwischen beiden Arten zu einer interspezifischen "Kommunikation" allerdings besonderen Charakters: Die Weibchen der Art *Photuris cinctipennis* locken auf diese Weise Männchen an, die der eigenen Art, um sich mit ihnen zu

paaren, die der fremden Art, um sie zu verspeisen.<sup>7</sup> Das inner- und das außerartliche Verhalten dieser Weibchen ist also in diesem Fall sogar identisch; d.h. das gleiche Signalsystem hat eine inner- und eine außerartliche Funktion. Da aber sowohl innerartliches als auch außerartliches Verhalten angeboren ist, ist es auf der Stufe der Dominanz sensumotorischer Bedeutungsarten ohnehin wenig sinnvoll, zwischen innerartlichem und außerartlichem Verhalten einen grundsätzlichen Unterschied zu machen. Diese Erkenntnis muss sich allerdings auf spätere Evolutionsstufen offenbar erst noch durchsetzen.

Zum vorherigen Teil:

Simon: Bedeutungen von Bedeutung 11-3 Neuronale Bedeutungsarten

<http://www.gerd-simon.de/11-3Bedneuro.pdf>

Zum nächsten Teil:

Simon: Bedeutungen von Bedeutung 11-4 – Prämagische Bedeutungsarten

<http://www.gerd-simon.de/12BedTreppfig.pdf>

---

<sup>7</sup> vgl. MARQUARDT, 1975, 21